

Dr. Fritz Jacobi

Eröffnungsrede zur Ausstellung

**Ute Hoffritz – Skulpturen und Zeichnungen in der Klostergalerie Lehnin
am Sonntag, dem 6. September 2009**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Ute!

Die Skulpturen von Ute Hoffritz erscheinen auf den ersten Blick einfach, klar und überschaubar. Wir sehen schlichte tektonische Gebilde vor uns, die in ihrer massiven Abgeschlossenheit eher an freigelegte archäologische Funde denn an moderne neuzeitliche Körpergefüge erinnern. Wie Relikte der Vergangenheit schieben sich diese kompakten Gehäuseformationen in den Raum, den sie eigentlich gar nicht zu benötigen scheinen, da sie voll und ganz auf sich selbst konzentriert sind, damit beschäftigt, ihren eigenen Raum zu bergen.

Die anfängliche Klarheit weicht plötzlich der Empfindung, dass sich mit dieser ersten anschaulichen Umfassung der fast lapidar wirkenden kubischen Setzungen ein Bezirk verbindet, der den direkten Zugang zu versperren scheint, sich bewußt einer unmittelbaren Erschließung entzieht. Eine gewisse Ratlosigkeit erfasst uns, weil diese in der Regel nicht sehr großen, blockhaft geformten Körper eigentlich sehr prägnant aus dem Boden herauswachsen, dann aber doch eine vollständige Vereinnahmung verwehren.

Und genau aus diesem Konflikt von deutlicher Formbildung und imaginärer Ummantelung heraus beziehen die rustikalen Zeichen von Ute Hoffritz ihre intensive Spannkraft. Sie bindet die bedrängenden Wirkungen, die für uns nun einmal von umschlossenen Binnenräumen und festgefügtten Bauklöben ausgehen, in die vermeintliche Ordnung geometrischer Grundformen. Sie suggerieren Ganzheitlichkeit, tatsächlich aber schirmen sie das Untergründige in seiner Vergliederung ab und lassen es zum Geheimnis werden. Dem meditativen Nachsinnen werden die Tore geöffnet; es erhält durch die permanente Wechselbeziehung von streng gestrafter Voluminösität und überraschend eingelagerten Durchbrüchen immer wieder neue Impulse. Die Archaik scheint mit spielerischer Wucht neu heraufgestiegen zu sein, um uns etwas über die Verrätselung der gegenwärtigen Zeitläufte mitteilen zu wollen.

Als ich vor wenigen Tagen mit Ute Hoffritz eine Ausstellung ihrer Arbeiten in einer Berliner Anwaltskanzlei besucht habe und wir anschließend im Atelier über ihre Skulpturen sprachen, gab es zwei Aspekte, die eine wichtige Rolle in unserer Diskussion spielten: Der erste betraf die „Kleinheit“ ihrer Werke und die damit verbundene Frage, ob diese nicht auch in einer vergrößerten Fassung möglich seien. Ute Hoffritz meinte, dass sie solche Versuche schon unternommen habe, aber dann doch zu dem Ergebnis gekommen sei, ihre Arbeiten in der etwas kleineren Form zu belassen, da sie so an Intensität gewinnen. Wir waren uns einig, dass die deutlich spürbare innere Monumentalität ihrer Skulpturen damit tatsächlich stärker zur Wirkung kommt.

Denn die gegebene Räumlichkeit, aber ebenso die körperliche Leibhaftigkeit aktivieren viel gravierender die Phantasie des Betrachters, da etwas hinzutritt – so kam es mir in den Sinn -, was unseren Umgang mit der verkleinerten Form, dem Spielzeug etwa, generell bestimmt: Die Dinge erfahren durch diese „Minimierung“ so etwas wie einen Modellcharakter, werden umgreif- und beherrschbar und lassen trotzdem eine andere Dimension von Realitätsbezug entstehen – wir nehmen sie, diese Kleinformen, durchaus „für wahr“, können sie aber zugleich gestaltend verändern. Etwas von dem trifft auch für die Arbeiten der Berliner Bildhauerin zu: Sie rufen den Eindruck einer fast spielerischen Begegnung hervor, laden geradezu zur Nähe ein, entwickeln dann aber ihre distanzgebietende Kraft, so dass Anziehung und Abgrenzung gleichermaßen in die Betrachtung eingebunden werden.

Ein zweiter Aspekt betraf die Umgebung, in der ihre schweren, zugleich immer auch etwas schwebend anmutenden Körpergefüge Aufstellung finden. Die Präsentation in den schmalen Gängen der Anwaltskanzlei ließ deutlich werden, dass diese so kräftig erscheinenden Skulpturen viel Raum und eine vergleichsweise neutrale Gesamtsphäre brauchen. Es drängte sich die überraschende Erkenntnis auf: Diese massiv geformten Skulpturen tragen ein gerüttelt Maß an suggestiver Bewegung in sich, was von einer potentiellen Fragilität zeugt, die man zunächst nicht vermuten würde. Plötzlich wirken diese spröde aufgebauten Gebilde wie von einer unaufhörlichen Schutzgebärde bestimmt, die ein verletzbares Inneres zu halten und zu fassen sucht. So offenbart der eben angesprochene Konflikt zwischen Nähe und Distanz, zwischen spielerischer Verdichtung und monumentalisierender Ausstrahlung sowie zwischen klarer Umspannung und verborgener Binnenwegung noch weitere Ebenen, die in diesen so einfach scheinenden Gestaltungen ihre ganz eigenen, fast magisch aufgeladenen Ausdruckswelten entfalten.

Die Arbeiten der 1961 in Würzburg geborenen Künstlerin, die in Nürnberg bei Christian Höpfner und in Berlin bei Joachim Schmettau studierte, tragen in ihrer lebendig-verknäpften Form etwas in unseren Anschauungsbereich hinein, was sich gleichsam über die Zeiten hinweg aus der Landschaft und ihrem Raumbezug herausgebildet hat. Damit führt sie Entwicklungen weiter, die bereits die Künstler der Moderne mit ihren Rückgriffen auf alte Kulturen, auf Anfänge mithin, entscheidend animiert hat. Lassen Sie mich deshalb zum Schluß den japanisch/US-amerikanischen Bildhauer Isamu Noguchi zitieren, der nicht nur ein Wahlverwandter von Ute Hoffritz sein könnte, sondern der auch Intentionen anspricht, die sie in ihrem Schaffen mehr oder minder bewusst begleiten.

1946 sagte er: „Das Wesen der Plastik ist für mich die Wahrnehmung des Raumes, das Kontinuum unserer Existenz. (...) Da unsere Raumerfahrungen jedoch auf kurze Zeitabschnitte begrenzt sind, muß Wachstum der eigentliche Kern unserer Existenz sein. Wir werden wiedergeboren, und darum gibt es sowohl in der Kunst als auch in der Natur Wachstum, worunter ich eine auf das Lebendige abgestimmte Verwandlung verstehe. (...) Wenn ich sage, Wachstum bedeute das unablässige Erfüllen der sich ausbreitenden Leere mit menschlichem Sinn, wie groß ist dann heute unser Bedarf, da unsere Kenntnis des Universums den Raum mit Energie gefüllt hat und uns einem größeren Chaos und neuen Verteilungen des Gleichgewichts entgegentreibt.“

Schönen Dank !